

## BERICHTE UND BESPRECHUNGEN

C. W. THOMPSON, *Walking and the French Romantics. Rousseau to Sand and Hugo* (= French Studies of the Eighteenth and Nineteenth Centuries; Band 13), Frankfurt/M. (Peter Lang) 2003, 160 S.

„Auch die Natur ist Objekt sittlicher Pflichten“<sup>1)</sup>, postuliert Vittorio Hösle unter Berufung auf Hans Jonas und fordert eine Neuorientierung der Forschung, die folglich auch auf dem Feld der Literaturwissenschaft zu einer Fokussierung ökologischer Themen führen müsste, wie dies in den USA schon seit Jahren von den Anhängern des *ecocriticism*<sup>2)</sup> praktiziert wird. Wengleich kein explizit ökologisches Erkenntnisinteresse nachweisbar ist, steht Thompsons Ansatz diesem Paradigma nahe. Er untersucht nämlich die Repräsentationen des Wanderns in der französischen Literatur der Romantik. Dabei ist es ihm nicht um die urbane Variante des Flanierens zu tun, sondern um „longer walks in the country, from one-day jaunts to stiffer hikes“ (13).

Werden Fußwanderungen in England und Frankreich nicht nur als literarisches Motiv, sondern darüber hinaus als sozialgeschichtliche Bedingung romantischen Schreibens begriffen, so lässt sich in Frankreich auf eine vergleichbare Tradition nicht zurückblicken. Insofern fehlen auch entsprechende Textanalysen, die sich dieser „branch of travel“ (13) widmen.

War in den späten 1780er-Jahren das Gehen bei den deutschen und englischen Schriftstellern längst Usus, setzte in Frankreich erst 50 Jahre später eine ähnliche Bewegung ein. Eine Ausnahme bildete dabei Rousseau, der zur Galionsfigur aller gehbegeisterten Literaten und Nichtliteraten wurde. Für ihn bedeutete der Spaziergang in freier Natur nicht nur die Versöhnung von Körper und Geist, sondern letztlich auch eine Rückkehr in die ihm verhasste Gesellschaft. Die ekstatischen Ergüsse, die der Aufklärer in seinen ›Les rêveries du promeneur solitaire‹ zu Papier brachte, mutierten dabei zur kanonisierten Schrift späterer Generationen.

Senancours ›Oberman(n)‹ trug ebenfalls, wengleich in viel geringerem Maße, zur Verbreitung einer Mode bei, die Thompson mit dem Terminus *pedestrianism* bezeichnet. Im Gegensatz zu Rousseau verschwinden euphorische Beschreibungen von Bergfahrten in den Alpen ab 1804 aus Senancours Werk, dessen Protagonisten auf ausgedehnten Spaziergängen im Umland von Paris zur Ruhe kommen.

Die Ideen der Vorläufer wurden in drei Phasen verbreitet, die Thompson folgendermaßen absteckt. Zwischen 1818 bis 1829 siedelt er die ersten ausgedehnten Wanderungen von Nodier, Hugo und diversen Malern an. Von 1830 bis 1836 mündete die Entwicklung in wenig bedeutsame Einzelerfahrungen, die erst ab 1837 neuerlich mit Hugo und vor allem Sand zu einer Blütezeit der Fußwanderungen führten.

<sup>1)</sup> VITTORIO HÖSLE, *Philosophie der ökologischen Krise* (= BsR 432), München 1994, S. 72.

<sup>2)</sup> Der Verknüpfung von Literatur und Umwelt widmet sich in den USA insbesondere die ›Association for the Study of Literature and Environment‹ (<http://www.asle.umn.edu>).

Charles Nodier erwies sich als würdiger Erbe Rousseaus, der auf seinen Ausflügen die Landschaft des Jura erkundete und als leidenschaftlicher Botaniker in die Fußstapfen seines illustren Vorgängers trat. Er begnügte sich allerdings nicht mit seiner französischen Heimat und durchstreifte gemeinsam mit Malerfreunden sogar das schottische Hochland. Hugo dürfte mit den bildenden Künstlern um Nodier in Kontakt gekommen sein. Auf jeden Fall muss er die ›Voyages pittoresques et romantiques dans l'ancienne France‹ (1820–1878), an denen Nodier mitgewirkt hatte, durchgeblättert und sich an den illustrierten Landschaften der Provinz erfreut haben.

Thompsons Studie vergisst naturgemäß nicht, auf Lamartines Wanderungen in den französischen und Schweizer Alpen und deren Widerhall in ›Jocelyn‹ hinzuweisen. Ebensowenig lässt sie den Pyrenäenbezug in Vignys ›Cinq-Mars‹ außer Acht. Desgleichen verdient Quinets Wanderung um den Genfer See zumindest einen Hinweis. Aber erst mit ›Les Feuilles d'automne‹ tritt das Gehen wieder als werkkonstitutiv in Erscheinung.

1837 markiert mit der Einweihung der Bahnstrecke Paris–Saint-Germain ein Schlüsseljahr und wird als Beginn der dritten Entwicklungsphase der romantischen Wanderbewegung festgesetzt.

Als Gründe für das neu aufkeimende Interesse der französischen Romantiker am „literary pedestrianism“ (59) führt der Autor die Neuauflage von ›Oberman(n)‹ (1833), die Übersetzung von Heines ›Harzreise‹ (1832 in Auszügen; 1834 in Buchform), die Publikation von Sands ›Lettres d'un voyageur‹ (1837), Dumas' ›Impressions de voyage [Suisse]‹ (1834) und Didiers ›Italie pittoresque‹ (1836) an.

Der in Vergessenheit geratene Schweizer Schriftsteller Charles Didier (1805–1864) ist im Zusammenhang mit der vorliegenden Monografie insofern einer näheren Betrachtung würdig, als er 1829–1830 eine abenteuerliche Tour zu Fuß durch Süditalien unternahm, die als Reisebericht eine herausragende Rolle innerhalb dieses Genres darstellt, zumal für die Romantik. Weit entfernt, die physische Aktivität als wohlthuende *rêverie* darzustellen, zielt Didier darauf ab, die Mühsal dieser Fortbewegungsart herauszustreichen. Schlechte Witterung, Hunger und nicht selten feindselige Einheimische machen Didiers Reise zur ultimativen Erfahrung von Alterität. Dass er dabei zu einem differenzierten Urteil gelangt, lässt sich als Vorzug seiner gar unromantischen Reise festhalten.

Sands Fußmärsche im Gebirge und im Flachland reflektieren den Gemütszustand der Verfasserin, die zwischen dem Verlangen nach einer abenteuerlichen Existenz und einer geruhsamen Sesshaftigkeit in Nohant schwankte. Ihre Begeisterung für schwindelnde Höhen wird von Thompson als virile Seite der Romanière beschrieben und bildet in ihrem Werk einen Topos, der dem Stereotyp der von Idealen erfüllten romantischen Heldin korrespondiert.

Als frühe Feministin trat sie in ihren Reiseschilderungen naturgemäß für die Gleichstellung der Geschlechter ein und hob die Erde als Allegorie des Weiblichen hervor. Consuelo, die Protagonistin des gleichnamigen Romans, inkarniert als selbstbestimmte, mutige Person Sands Frauenbild. Auf einer 250 Kilometer langen Fußreise von Böhmen nach Wien wird die offene Landstraße zum idealen Ort künstlerischen und emotionalen Austausches, wo die Wanderin in Joseph Haydn zudem einen kongenialen Weggefährten findet. In der Dynamik der Bewegung offenbart sich ihre charakteristische Semantik als *éducation ambulante*. Thompson schätzt den Roman hoch ein, hält er doch ›Consuelo‹ für „one of the finest expressions in French of Rousseau's heritage and of literary pedestrianism in the Romantic era“ (90).

Nervals Wanderliteratur, der in der vorliegenden Arbeit ebenfalls ein Kapitel zugewiesen ist, speist sich aus zwei Traditionen: einer autobiografisch geprägten, die auf Rousseau und Senancour zurückgeht, und einer von Laurence Sterne bis Xavier de Maistre reichenden, die sich durch endlose Abschweifungen auszeichnet. Literarischen Niederschlag fanden die Erlebnisse des Fußgehers vor allem in ›La Bohème galante‹ (1852), ›Sylvie‹ (1853), ›Angélique‹ (1853–1854) und in ›Promenades et souvenirs‹ (1854–1855), wo, wie so oft in der Romantik, die Kindheit anhand

von ländlichen Wanderungen evoziert wird. Nerval selbst gab sich in der Regel mit Ausflügen in der Umgebung von Paris zufrieden. Die weiteste Strecke legte er wahrscheinlich auf der Heimreise von Wien zurück, wo er von Heilbronn bis Straßburg marschierte, um Geld zu sparen (was angesichts der Dauer eher unwahrscheinlich ist) und dem Beispiel der deutschen Kollegen zu folgen. ›Les Nuits d'octobre‹ (1852) liegt am Übergang zur urbanen *flânerie* und zeigt die Implosion eines Trends, der gegen die progressiven Tendenzen im Pariser Kulturleben nichts vermag.

Hugo hingegen gelingt es in seiner Literatur, wieder an den Mythos anzuknüpfen. Noch einmal wird der Reiz des stillen Zwiegesprächs mit der Natur beschworen. Nicht alle Wanderungen, die Hugo in seinen ›Voyages‹ durchgeführt zu haben vorgibt, wurden, so Thompson, tatsächlich zu Fuß unternommen. Dennoch erwanderte er bestimmte Gegenden auf seinen Reisen nach Deutschland, Belgien und in die Schweiz, wo er immerhin den Rigi bestieg. Frei von den Fesseln des Alltags erobert sich der Wanderer die Landschaft, sich der Introspektion hingebend und zugleich offen für Begegnungen. Auf diese Weise entsteht die für sein Werk zentrale Figur des *passant*, der sozialkritische Akzente setzt und gleichsam zum politischen Visionär mutiert. Ein idealtypischer Vertreter dieser Spezies ist der Held in *Les Misérables* (1862), dessen Rezeption dazu beitrug, aus Hugo „the outstanding creative walker of French Romanticism“ (127) zu machen.

Problematisch bei einer derartigen Studie ist naturgemäß die Frage, wo Epochengrenzen zu ziehen sind bzw. wer überhaupt einer bestimmten literarischen Strömung zugerechnet werden soll. Ihr Korpus begreift jedenfalls auch Schweizer Dichter ein, sofern ihre Schriften einen Einfluss auf die Wanderbewegung in Frankreich ausübten. Der Zeichner, Schulmeister und Volksbildner Rodolphe Töpffer fällt in diese Kategorie randständiger Impulsgeber. Auf seinen Spaziergängen im Schweizer Mittelgebirge, die er in Begleitung von Schülern oder Studenten unternahm, suchte er die sittliche Erziehung seiner Schützlinge zu fördern, wobei er darauf bedacht war, mit der Landbevölkerung Fühlung zu nehmen. In seinen ›Voyages en zigzag‹ (1843–1844), die große Breitenwirkung erzielten, wandte er sich von den romantischen Panegyriken einsamer Wanderer ab und betonte den physischen Aspekt sowie das Gemeinschaftserlebnis in der Natur.

Auf dem Höhepunkt einer Modeerscheinung leitet Töpffer einen Paradigmenwechsel ein. Er überwindet den sentimental Zug des Wanderns und trägt das Privileg einer kulturellen Elite, die selbstredend über Freizeit verfügt, in die Alltagskultur, die nun auch den weiblichen Teil der Bevölkerung erfasst.

Stellt man die umfanglichen Notizen und übersichtlich gehaltenen Ausführungen in Rechnung, dann eignet sich ›Walking and the French Romantics‹ als Einstieg in eine Thematik, die sowohl den Fachmann als auch den interessierten Laien anzusprechen imstande ist. Dass mit dieser kleinen Studie nicht mehr als eine Zusammenschau geboten werden konnte, wird vom Verfasser betont. Insofern bieten seine Ausführungen die Möglichkeit, sich rasch einen Überblick über ein Gebiet zu verschaffen, das wohl sinnfälliger nicht hätte gestaltet werden können, wobei sich der Forschungsertrag vor allem in einer Fülle bibliografischer Vermerke und Querverweise zu Buche schlägt.

Positiv anzumerken ist gewiss auch das Faktum, dass Thompson Schlüsse zieht und klassifiziert, wenngleich er bisweilen arbiträr wirkt. Sucht er etwa am Ende seiner Analyse nach dem Grund, weshalb das Wandern nie zum zentralen Motiv der romantischen Ästhetik in Frankreich wurde, dann überrascht seine Conclusio: „The size of the country, the heat of the *Midi*, the hold of Paris over cultural life and the emergence in the capital of the world's first avant-garde devoted to urban forms of provocation mainly account for this“ (143).

Man möchte diesem Argument die Größe Deutschlands oder Englands entgegenhalten oder auch auf die Topografie Frankreichs verweisen, deren Vielfalt dem Süden durchaus keine Sonderstellung einräumt.

In Anbetracht aktueller und akuter ökologischer Probleme mag Thompsons Arbeit als durchaus zeitgemäßer Forschungsgegenstand erachtet werden, dem eine über die Literaturwissenschaft

hinausgehende Relevanz nicht abzusprechen ist. Die sich daraus ergebenden Erkenntnisse könnten mithin auch interdisziplinär wirken und Synergieeffekte ergeben, die Romanisten, Komparatisten, Historiker und Soziologen gleichermaßen befruchten. Ein Grund mehr, sich mit Thompson auf einen Spaziergang in die Romantik zu begeben.

Walter Wagner (Traun)